

LUZERN DAS STADTMAGAZIN

Ausgabe #01, Februar 2011

4 NEUES ZENTRUM
LUZERN NORD

**IM EINSATZ
FÜR UNS ALLE**

6 STADT IST GEGEN
PFLEGENOTSTAND
GERÜSTET

16 FORDERUNGEN ZUM
THEMA FUSIONEN



Urs W. Studer
Stadtpräsident

Stadt Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Karin Auf der Maur (KA)
Melchior Bendel (MB)
Flavian Cajacob (Quartier)
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Katrin Loder (Schule)
Tamara Renner
Marcel Schuler

Korrektorat:
Daniela Kessler

Erscheint sechsmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Bilder:
Franca Pedrazzetti
(Front, 3, 6, 8, 10, 11, 14, 16,
18, 19, 24), Stadt Luzern
(21, 22, 23)

Druck:
Druckzentrum der Neuen
Luzerner Zeitung

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

Titelbild:
Yvonne Isler-Wyss, Einsatz-
leitung, leistet mit der
Tauchsportgruppe Poseidon
Luzern regelmässig Frei-
willigenarbeit.

© Stadt Luzern

PRO WOCHE 140'000 STUNDEN FREIWILLIGENARBEIT IN LUZERN

Das Zusammenleben funktioniert im Kleinen, beispielsweise in der Familie, wie im Grossen, beispielsweise in einer Stadt, nur, wenn einige Grundregeln beachtet werden. Dazu gehören Respekt, Verlässlichkeit, Vertrauen – und Engagement. Ohne persönlichen Einsatz geht nichts, abwarten reicht nicht, wenn eine Gruppe von Menschen sich entwickeln will.

Im vorliegenden «Stadtmagazin» stellen wir einige Menschen vor, die sich einsetzen, die etwas leisten und so etwas bewirken. Besonders hervorheben möchte ich alle jene Menschen, die ehrenamtlich tätig sind, die für ihren Einsatz also nicht oder bloss symbolisch bezahlt werden. Laut Statistik ist über ein Drittel der Bevölkerung ehrenamtlich tätig. Dazu gehören das Engagement in Sport- oder Quartiervereinen, die Mitarbeit in Jugendverbänden, in kirchlichen oder kulturellen Institutionen, aber auch die Nachbarschaftshilfe oder die Mitwirkung in politischen Gremien. So unterschiedlich die persönliche Motivation für derlei Freiwilligenarbeit sein mag: Sie zielt immer darauf ab, einen Dienst am Zusammenleben zu leisten. Das Verbindende aller Ehrenamtlichen ist, dass sie nicht bloss neben Mitmenschen existieren, sondern mit ihnen zusammenleben wollen.

Wie viele Stunden Freiwilligenarbeit tatsächlich geleistet werden, hat das Bundesamt für Statistik zu erheben versucht: knapp 700 Millionen Stunden pro Jahr. Das ist nahezu gleich viel, wie im gesamten Gesundheits- und Sozialwesen in einem Jahr bezahlt gearbeitet wird!

Ehrenamtliche bringen sehr oft Know-how aus ihrem beruflichen Umfeld in ihre unentgeltliche Tätigkeit ein. Sie arbeiten zwar nicht professionell für ihren Verein, liefern aber professionelle Qualität ab.

Wird die oben erwähnte ehrenamtliche Stundenzahl auf die Stadt Luzern übertragen, erbringt die Bevölkerung der Stadt Luzern pro Woche gegen 140'000 Stunden ehrenamtliche Arbeit.

Ich bin fasziniert vom Aufwand, den die Luzernerinnen und Luzerner für ein solidarisches Zusammenleben zu leisten bereit sind.

Ich danke Ihnen allen, liebe Freiwillige, für Ihren regelmässigen Dienst an unserer Gesellschaft – für jede der von Ihnen erbrachten Stunden! Sie halten das Zusammenleben am Funktionieren.

3 NACHGEFRAGT

4 LUZERN NORD

Rund um den Seetalplatz soll ein Stadtzentrum mit 600 neuen Wohnungen und Arbeitsplätzen für rund 1000 Menschen entstehen. Dieses Ziel verfolgen Kanton und Stadt Luzern sowie die Gemeinde Emmen mit dem Masterplan Stadtzentrum Luzern Nord.

6 SCHWERPUNKT

Luzern verfügt über eine gute Infrastruktur für die Pflege von Langzeitpatientinnen und -patienten. Dies auch dank der Zusammenarbeit mit privaten Institutionen, erklärt Sozialdirektor Ruedi Meier im Interview.

10 PORTRÄTS

In der Schweiz werden 700 Millionen Stunden Freiwilligenarbeit pro Jahr geleistet. Was motiviert Menschen in der Stadt Luzern dazu? Zehn Freiwillige geben Auskunft.

12 WAHLEN UND ABSTIMMUNGEN

Nach der Fusion wurden die Urnenkreise der Stadt Luzern neu gezogen. Das hat sich bewährt. Die Einteilung in Urnenkreise hilft, Wahlen und Abstimmungen schneller auszuzählen.

14 SCHULE

16 PARLAMENT

18 QUARTIER

Arbeiten, Wohnen, Ausgehen – rund um die Grossmatte. An zentraler Lage in Littau entsteht ein neuer urbaner Raum. Die vbl stösst schon heute an Kapazitätsgrenzen und plant die Verdichtung des Fahrplans.

20 AKTUELL

24 REGION

«QUARTIERE SOLLEN IHR EIGENLEBEN BEHALTEN»

An drei Stadtteilkonferenzen will die Stadt mit Kirchen, Quartiervereinen und weiteren Quartierkräften in einen direkten Austausch treten. Hugo P. Stadelmann, Präsident des Verbands der Quartiervereine, hat klare Erwartungen.



Hugo P. Stadelmann, was motiviert Sie für Ihr freiwilliges Engagement für die Quartiergemeinschaft?

Mir macht es Freude, mit anderen Menschen etwas zu bewegen und Einfluss zu nehmen. Im Quartier treffe ich auf viele Menschen und setze mich mit unterschiedlichen Meinungen und Problemen auseinander.

Probleme, die Sie an der Stadtteilkonferenz loswerden möchten?

Auch. An einer ersten Stadtteilkonferenz steht für mich aber der Gedankenaustausch im Zentrum. Es geht darum, Erwartungen zu formulieren und den Weg

der gemeinsamen weiteren Zusammenarbeit zu definieren. Ich glaube, die Stadtteilkonferenzen sind der Anfang für einen konstruktiven Dialog.

Steht es denn schlecht um den Austausch der Stadt mit den Quartierkräften?

Sagen wir es so: Der Austausch ist bereits sehr viel besser geworden. Mittlerweile werden die Quartiervereine ernster genommen. Der Stadtrat hört uns zu, weil er weiss, dass wir in den Quartieren am Puls sind und die Sorgen und Bedürfnisse vieler Menschen aufnehmen und thematisieren. Ich glaube, es wird zunehmend allen klar, dass es für

eine lebenswerte Stadt Luzern den Dialog von Politik, Verwaltung und Quartierkräften braucht.

Was sind Ihre Erwartungen an die Stadtteilkonferenzen?

Ich bin gespannt und hoffe, dass es zu einem offenen Austausch kommt. Ich halte die Stadtteilkonferenzen für ein gutes Medium, ehrenamtliche Quartierkräfte miteinander zu vernetzen. Wir haben alle ähnliche Themen: Es fehlt an Räumen, wir haben sehr beschränkte Mittel, zu oft noch werden bei Entscheidungen der Verwaltung die Anliegen der Quartiere nicht oder zu spät angehört. Hier erhoffe ich mir eine Sensibilisierung der städtischen Dienststellen für die Sorgen und Nöte der Quartiere: dass wir gemeinsam Herausforderungen anpacken, bevor sie zu Problemen werden.

Soll sich die Stadt aktiver ins Quartierleben einmischen?

Nein. Die Quartiere sollen ihr Eigenleben unbedingt behalten können. Von der Stadt erwarte ich Unterstützung bei konkreten Problemstellungen. Auch würde ich es schätzen, wenn wir vermehrt in Entscheidungsfindungen einbezogen würden. Es ist unangenehm und aufwendig, wenn man sich durch Beschwerden Gehör verschaffen muss. Ich sehe die Stadtteilkonferenzen als einen wichtigen Schritt in diese Richtung.

Dagmar Christen
Redaktorin Stadtmagazin

Die ersten Stadtteilkonferenzen finden am 22. (linkes Seeufer), 23. (Stadtteil West) und 24. Februar (rechtes Seeufer) statt. Eingeladen sind Vertretungen von Quartierorganisationen.

1 Freut sich auf einen intensiveren Dialog mit der Stadt: Hugo P. Stadelmann, seit fünf Jahren Präsident des Verbands der Quartiervereine der Stadt Luzern und seit 23 Jahren Mitglied der Quartiergemeinschaft Sternmatt.

EIN NEUES ATTRAKTIVES STADTZENTRUM

Der Seetalplatz soll sich wandeln: neue Verkehrsführung, Neugestaltung der Kleinen Emme, neue Überbauungen. Das schlagen Kanton, Emmen und Luzern im Masterplan vor. Sie wollen das Gebiet zum Stadtzentrum Luzern Nord entwickeln.

1 | Alles neu am Seetalplatz: neue Verkehrsführung (rot), neue Busspuren und Velowege (gelb) und neue Überbauungen (orange).

2 | Dank der Umfahrung wird Reussbühl zu einem attraktiven Zentrum (Blick vom Seetalplatz). Visualisierung: pool Architekten.

Der Masterplan Stadtzentrum Luzern Nord umfasst ein Planungsgebiet von 300'000 Quadratmetern rund um den Seetalplatz: von Reussbühl über den Reusszopf bis zum Bahnhof Emmenbrücke. Im Masterplan wird die städtebauliche Entwicklung des Gebietes beschrieben und festgelegt, wo neue Überbauungen entstehen könnten und wie gross und wie hoch maximal gebaut werden darf. Nach heutigen Schätzungen können so rund 1000 neue Arbeitsplätze und über 600 neue Wohnungen für mehr als 1200 Personen entstehen.

Der Masterplan enthält auch Lösungsvorschläge zu den Bereichen Verkehr, Hochwasserschutz und Freiraumgestaltung und zeigt auf, wie all die genannten Massnahmen aufeinander abgestimmt werden können.

Neuer Bahnhofplatz

Nördlich des Seetalplatzes soll ein neuer Bahnhofplatz entstehen. Links und rechts davon sind neue Überbauungen vor allem für Büro- und Dienstleistungsbetriebe mit grossem Publikumsverkehr vorgesehen. Im südlichen Bereich des Seetalplatzes

und in Reussbühl sollen neben Räumen für Büros, Dienstleistungs- und Gewerbebetriebe vor allem Wohnungen gebaut werden. Beabsichtigt ist zudem, einen grossen Teil der kantonalen Verwaltung im künftigen Stadtzentrum Luzern Nord zusammenzuführen.

Der Masterplan Stadtzentrum Luzern Nord ist vom Regierungsrat des Kantons Luzern, vom Stadtrat von Luzern und vom Gemeinderat Emmen verabschiedet worden. Der Einwohnerrat Emmen wird am 22. März 2011, der Grosse Stadtrat von Luzern am 24. März darüber befinden. Anschliessend folgt die Umsetzung, die der Kanton und die beiden Gemeinden gemeinsam in Angriff nehmen werden. Nächster Schritt ist die Erarbeitung von Zonen-, Bauungs- und Gestaltungsplänen.

Grosser Einbahnring

Wichtige Voraussetzungen für die Umsetzung des Masterplans sind die neue Verkehrsführung am Seetalplatz und der Hochwasserschutz. Beides wird vom Kanton Luzern finanziert und realisiert. Um den zunehmenden Verkehr bewältigen zu können, wird das Verkehrssystem am Seetalplatz neu gestaltet und ausgebaut. Der heutige Kreisverkehr wird aufgehoben. Neu soll der motorisierte Strassenverkehr am Seetalplatz auf einem grossen Einbahnring geführt werden. Dadurch wird nicht nur die Verkehrssituation deutlich verbessert. Das neue Regime kann auch den Verkehr bewältigen, der durch die neuen Überbauungen entstehen wird.

Umfahrung von Reussbühl

Reussbühl wird mit einer neuen Strasse entlang der Reuss umfahren. Busse und Radfahrende können neu ungestört durch Reussbühl fahren und am Seetalplatz die heutige Strasse als separate Bus- und Veloachse benützen. Auf der Hauptachse zwischen Luzern und Rothenburg werden zusätzliche Busspuren gebaut. Dadurch kann der öffentliche Verkehr weitgehend vom Individualverkehr getrennt werden. Die Planaufgabe für das Verkehrsprojekt findet nach den Sommerferien 2011 statt, die Volksabstimmung im Frühling 2012. 2013 soll mit den Bauarbeiten begonnen werden. Sie dauern voraussichtlich bis 2016. Insgesamt rechnet man mit Kosten von 115 Millionen Franken.

Längere und höhere Brücken

Das Hochwasser vom 21. und 22. August 2005 hat gezeigt, dass der Hochwasserschutz bei der Kleinen Emme zwischen Wolhusen und der Mündung



in die Reuss ungenügend ist. Dies trifft vor allem auf den Abschnitt Littau und Emmenbrücke zu, wo 2005 durch die zu geringe Abflusskapazität der Kleinen Emme grosse Schäden entstanden sind. Deshalb will der Kanton die Kleine Emme im Abschnitt Reusszopf – von den Zollhausbrücken bis zur Mündung in die Reuss – verbreitern. Dazu müssen auch höhere und längere Brücken gebaut werden. Dank diesen Massnahmen kann zukünftig eine Wassermenge wie beim Hochwasser von 2005 bewältigt werden.

Zudem sollen die Ufer renaturiert, ökologisch aufgewertet und besser zugänglich gemacht werden. Das Hochwasserschutzprojekt soll ab Herbst 2012 bis Frühjahr 2013 realisiert werden. Zum heutigen Zeitpunkt rechnet man mit Kosten von rund 32 Millionen Franken.

Entlastung der Innenstadt

Das neue Stadtzentrum wird nur rund drei Kilometer vom Bahnhof Luzern entfernt liegen und wird hervorragend durch alle Verkehrsmittel erschlossen sein. Die Stadt Luzern verspricht sich von diesem neuen Stadtzentrum eine willkommene Entlastung der Innenstadt, weil vor allem öffentliche Zentrumsnutzungen, wie die Büros der kantonalen Verwaltung, an den Seetalplatz ausgelagert werden können. Dadurch werden in der Innenstadt von Luzern Flächen frei für Dienstleistungsbetriebe.

Dank der Umfahrung von Reussbühl können zahlreiche Liegenschaften in Reussbühl erneuert und umgenutzt werden. Diese Vorhaben waren wegen der ungewissen Strassenbauprojekte seit Langem blockiert.

Verkehrstechnisch wird mit der Umsetzung des Masterplans am Seetalplatz eine neue Verkehrsdrehscheibe mit attraktiven Umsteigemöglichkeiten zwischen den verschiedenen Verkehrsmitteln entstehen. Davon verspricht sich der Stadtrat eine positive Auswirkung auf das städtische Verkehrssystem.

Nächster Schritt: Bebauungspläne

Nach der gültigen Bau- und Zonenordnung von Littau vom 29. Oktober 2008 darf die Zentrumszone Reussbühl nur im Rahmen von Bebauungsplänen überbaut werden. Diese Bebauungspläne werden in Etappen erarbeitet. Der Bebauungsplan westlich der Hauptstrasse wird nach Genehmigung des Masterplans durch den Grossen Stadtrat am 24. März 2011 in Angriff genommen. Mit dem Bebauungsplan auf der östlichen Strassenseite wird noch zugewartet, bis das Strassenbauprojekt bewilligt worden ist, da dort die Abhängigkeit vom Strassenbauprojekt wesentlich grösser ist.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

Ausstellung

Der Masterplan Stadtzentrum Luzern Nord wird vom 9. Februar bis 24. März 2011 an einer Ausstellung im akku in Emmenbrücke vorgestellt.

Adresse

Kunst-Plattform akku,
Gerliswilstrasse 23,
Emmenbrücke

Öffnungszeiten

Mittwoch, 14 bis 19 Uhr,
Donnerstag und Freitag,
14 bis 17 Uhr,
Samstag und Sonntag,
11 bis 17 Uhr (Sonntag,
6. März, geschlossen).

Öffentlicher Verkehr

vbI-Bus Nr. 2, Haltestelle
Central oder Emmen-
baum
S-Bahn Nr. 9 und 18,
Bahnhof Emmenbrücke.
Beim Ausstellungsge-
bäude sind keine Park-
plätze vorhanden.



40 MILLIONEN FÜR DIE LANGZEITPFLEGE

Die Bevölkerung wird immer älter, die Kosten im Gesundheitswesen steigen, und bald wird das Pflegepersonal knapp: Stadtrat und Sozialdirektor Ruedi Meier spricht im Interview über die Herausforderungen im Pflegebereich und wie die Stadt Luzern sich vorbereitet.



1 | Ruedi Meier setzt sich seit über zehn Jahren als Sozialdirektor für die Lebensqualität von betagten Menschen in Luzern ein.

Ruedi Meier, Sie tragen seit über zehn Jahren als Stadtrat die Verantwortung für die Bereiche Altersbetreuung und Langzeitpflege. Wo sehen Sie die grössten Veränderungen?

Im Unterschied zu früher leben heute in den Betagtenzentren fast keine Menschen mehr, die keine Pflege brauchen. Die Bedeutung der Pflege hat also stark zugenommen. Auf der Seite der Heime stelle ich eine laufende Professionalisierung und eine Er-

weiterung des Angebots fest. So bieten zahlreiche Pflegeheime heute eigene Abteilungen, die sich um sterbenskranke oder demente Menschen kümmern. Auch das Angebot für Menschen, die nach dem Spital im Pflegeheim für die Rückkehr nach Hause gepflegt werden, die sogenannte Übergangspflege, gab es vor zehn Jahren noch nicht.

Ich stelle auch fest, dass die Aufenthaltsdauer in den Heimen stark abgenommen hat und nur noch zwischen zwei und drei Jahren liegt. Gleichzeitig lassen sich heute viel mehr Menschen zu Hause ambulant pflegen. Die Nachfrage nach der ambulanten Pflege steigt seit Jahren, und ich stelle hier einen erfreulichen Ausbau des Angebots fest.

Die Bevölkerung wird immer älter. Welche Auswirkungen hat dies für die Langzeitpflege in der Stadt Luzern?

Luzern hat schon länger eine Bevölkerungsstruktur mit vielen älteren Menschen. Auch im Vergleich mit umliegenden Gemeinden ist dies augenfällig. Vor diesem Hintergrund hat sich die Stadt schon sehr früh auf die demografische Entwicklung vorbereiten können. Wir haben heute ausreichend Betten in öffentlichen und privaten Heimen sowie eine stark ausgebaut Spitem. Auch in der Stadt Luzern wird die Bedeutung der Langzeitpflege in Zukunft weiter zunehmen. Ich bin allerdings zuversichtlich, dass wir gut vorbereitet sind.

Welche Auswirkungen hat die neue Pflegefinanzierung für die Pflegebedürftigen?

Mit der neuen Pflegefinanzierung werden die Kosten in den Pflegeheimen, bei der Spitem und den freischaffenden Pflegefachleuten auf «drei Schultern» verteilt: auf Krankenkassen, Patientinnen und Patienten sowie die Gemeinden. Für Personen, die nur leicht pflegebedürftig sind, sind die Kosten für die Pflege per Anfang Jahr gestiegen, weil sie einen höheren Beitrag übernehmen müssen. Für Personen, welche stärker pflegebedürftig sind, sind die Kosten hingegen gesunken, weil die Gemeinde hier

einen höheren Anteil übernimmt. Unter dem Strich profitieren sehr viele Pflegebedürftige von der neuen Pflegefinanzierung.

Und welche finanziellen Auswirkungen hat die Pflegefinanzierung für die Stadt Luzern?

Der Stadt Luzern fallen durch die neue Pflegefinanzierung jährlich rund 16 Millionen Franken an Mehrkosten an. In diesem Jahr werden wir für die Langzeitpflege damit insgesamt rund 40 Millionen Franken aufwenden müssen.

Die Kosten im Pflegebereich steigen seit Jahren und werden auch weiter steigen. Macht Ihnen das nicht Kopfzerbrechen?

Es ist in der Tat eine Situation, die herausfordert. Nicht nur die Gesamtkosten im Gesundheitsbereich steigen, sondern auch der Anteil, den die Stadt tragen muss. Diese Kosten werden nicht durch Krankenkassenprämien gedeckt, sondern durch Steuereinnahmen. Es wird auch für die nächsten Jahre eine Herausforderung bleiben, diese Mittel mit Steuereinnahmen beschaffen zu können.

Man hört immer wieder, dass das Pflegepersonal knapp werden wird. Gilt für die Stadt Luzern bereits ein «Pflegenotstand»?

Tatsächlich werden wir in Zukunft mehr Pflegepersonal benötigen als heute. Dies, weil die Bedeutung der Langzeitpflege in den nächsten Jahren weiter zunehmen wird. Es wird wohl einen Engpass an ausgebildetem Pflegepersonal geben. Aber von einem Pflegenotstand würde ich, zumindest was die Stadt Luzern angeht, heute nicht sprechen.

Wie bereitet sich die Stadt auf einen möglichen Engpass beim Pflegepersonal vor?

Das Wichtigste ist, dass wir genügend Pflegepersonal ausbilden. Aus diesem Grund haben wir schon mit der Einführung des neuen städtischen Ausbildungssystems im Jahre 2002 begonnen, die Lehrstellen in der Pflege auszubauen. Heute werden in der ganzen Stadt – Private und Spitem eingeschlossen – über 90 junge Männer und Frauen ausgebildet. Ich bin darum zuversichtlich, dass wir gut vorbereitet sind.

Was ist, wenn Pflegebedürftige die Spitem-Rechnungen nicht mehr bezahlen können: Müssen diese Menschen dann gegen ihren Willen ins Heim?

Das tönt, wie wenn das Leben im Heim etwas Schlimmes wäre. Wohnen im Heim ist eine gute Lösung. Vor allem wenn die ambulante Pflege nicht mehr reicht. Aber auch wenn man nicht mehr alleine für sich sorgen kann oder möchte. Menschen, die ihre Pflegekosten für die Spitem selbst zahlen können, werden durch Ergänzungsleistungen unterstützt. Es muss darum niemand aus Kosten-

gründen in ein Heim. Die Spitem, also die ambulante Betreuung, ist zudem in der Regel günstiger als der Heimaufenthalt. Für die Stadt gilt im Bereich Langzeitpflege auch deshalb «ambulant vor stationär». Denn mit einer ambulanten Behandlung können nicht nur Kosten gespart werden. Die ambulante Pflege entspricht auch dem Bedürfnis der Menschen nach Pflege in den eigenen vier Wänden. Aus diesem Grund unterstützen wir einen Ausbau der Spitem und neue Angebote wie beispielsweise die palliative Pflege (siehe S. 8 und 9).

Ihnen ist die Übergangspflege sehr wichtig. Wieso?

Das Ziel der Übergangspflege ist es, die Pflege nach einem Spitalaufenthalt so zu gestalten, dass eine Person möglichst rasch wieder nach Hause zurückkehren kann. Das entspricht auch dem Bedürf-

«Die Bedeutung der Langzeitpflege wird weiter zunehmen.»

Ruedi Meier, Sozialdirektor

nis älterer Menschen. Das Betagtenzentrum Rosenberg beispielsweise führt als eines der ersten Heime in der Schweiz schon länger sehr erfolgreich den spezialisierten Bereich der Übergangspflege. Erst seit diesem Jahr ist die Übergangspflege gesetzlich vorgeschrieben. Stadt und Kanton Luzern haben hier eine Pionierrolle eingenommen.

Wohin wird sich die Langzeitpflege in den nächsten Jahren entwickeln?

Wichtige Trends sind der Aufbau der Übergangspflege und der Ausbau der palliativen Pflege sowie die Pflege von demenzkranken Menschen. All dies soll wenn möglich auch ambulant angeboten werden. Weiter ist die Unterstützung der pflegenden Angehörigen eine Herausforderung.

Bei der Infrastruktur wird uns die stetige bauliche Erneuerung der städtischen Alterseinrichtungen auch in Zukunft beschäftigen. Hier geht der Trend in Richtung Einzimmer mit kompletter Infrastruktur.

Eine oft gehörte Aussage: «Ich möchte ja nie in ein Heim gehen müssen.» Was entgegnen Sie als Sozialdirektor jemandem, der das zu Ihnen sagt?

Ein Heimeintritt ist dann sinnvoll, wenn die gesundheitliche oder soziale Situation diese Lösung nahelegt. Unsere Erfahrungen zeigen, dass die meisten Menschen das Wohnen im Heim positiv wahrnehmen. Vielen gefallen zum Beispiel das gesellschaftliche Leben und die sozialen Kontakte im Heim.

Melchior Bendel
Projektleiter Kommunikation

Pflegefinanzierung

Seit diesem Jahr ist die neue Pflegefinanzierung für den Kanton Luzern in Kraft. Neu bezahlen die Krankenkassen national festgelegte Pflegekostenbeiträge pro Stunde (abzüglich Selbstbehalt und Franchise). Die Patientinnen und Patienten haben Maximalbeiträge pro Tag von Fr. 21.60 (Pflegeheim) und Fr. 15.95 (ambulante Pflege) zu entrichten. Die Gemeinden sind verpflichtet, die verbleibenden Pflege-Restkosten zu übernehmen. Dieser Systemwechsel verursacht 2011 für die Stadt Luzern zusätzliche Aufwendungen für Pflegeleistungen von rund 16 Millionen Franken.

Unterstützung

Es kommt vor, dass Patientinnen und Patienten Mühe haben, ihre Beteiligungen an den Heim- und Spitem-Kosten zu bezahlen. Sollten Sie in eine solche Situation kommen, wenden Sie sich an die Heimverwaltung oder Pflegefachperson bei der Spitem. Sie wird Ihnen die nötigen Informationen und Institutionen für das weitere Vorgehen vermitteln können.

Ergänzungsleistungen

Mit der neuen Pflegefinanzierung im Kanton Luzern haben auch die Bedingungen zum Bezug von Ergänzungsleistungen geändert. Ergänzungsleistungen unterstützen dort, wo AHV/IV-Renten und Einkommen die minimalen Lebenskosten nicht decken, dazu gehören unter anderem auch die Pflegekosten. Nähere Informationen zu den Ergänzungsleistungen erhalten Sie bei:

AHV-Zweigstelle
Stadt Luzern
Obergrundstrasse 1
6002 Luzern
Tel. 041 208 81 11

ANGEBOTE FÜR JEDE SITUATION: AMBULANT UND STATIONÄR

Die Stadt Luzern ist für die Zukunft gerüstet: Sie verfügt über eine gute Infrastruktur für die Pflege zu Hause und in stationären Institutionen. Dies dank städtischen Betagtenzentren und Pflegewohnungen, Spitex und weiteren privaten Anbietern.



In der Langzeitpflege – der Pflege von betagten Menschen – folgt die Stadt Luzern dem Grundsatz «ambulant vor stationär». Das Ziel ist, dass pflegebedürftige Personen so lange wie möglich zu Hause gepflegt werden können. Heimeintritte erfolgen meistens erst dann, wenn der Pflegeaufwand zu gross wird und vom pflegenden Umfeld, in Kombination mit ambulanten Dienstleistungen, nicht mehr geleistet werden kann. Dieser Grundsatz entspricht auch dem Wunsch vieler Patientinnen und Patienten und ihrer Angehörigen. Der Eintritt in ein Pflegeheim ist immer ein einschneidender Vorgang und bedarf einer sorgfältigen Planung, begleitet von Gesprächen mit der betroffenen Person und deren Umfeld. Der Grundsatz «ambulant vor stationär» erfordert ein hohes Mass an Professionalität aller beteiligten Institutionen und Personen. Nur so können die ambulanten Pflegeleistungen optimal eingesetzt werden und der Übertritt in den stationären Bereich zum richtigen, sinnvollen Zeitpunkt erfolgen.

Breites Spitex-Angebot

In der Stadt Luzern hat sich in den letzten Jahren das Spitex-Angebot sehr erfreulich entwickelt: Dank des Engagements des Spitex-Vereins Luzern Littau verfügt die Stadt Luzern über eine professionell geführte, leistungsfähige Zentrumsspitex, welche hochwertige Pflege- und Betreuungsleistungen erbringt. Im 24-Stunden-Betrieb betreut die Spitex Stadt Luzern pro Jahr rund 1600 Klientinnen und Klienten – Tendenz steigend.

Zusätzlich sind in der Stadt Luzern in den letzten Jahren immer mehr kommerzielle Spitex-Organisationen und freischaffende Pflegefachleute tätig

geworden. Mit ihrem Dienstleistungsangebot helfen sie mit, den zunehmenden Bedarf an Pflegeleistungen zu decken. Das Angebot der kommerziellen Spitex-Organisationen ergänzt das Angebot der Spitex Stadt Luzern. Teilweise sind bei Klientinnen und Klienten mehrere Spitex-Organisationen im Einsatz, um den Pflegebedarf optimal decken zu können. Mit der neuen Pflegefinanzierung zahlt die Stadt Luzern seit diesem Jahr Beiträge an alle Spitex-Organisationen und freischaffenden Pflegefachleute, welche im Besitz einer Leistungsvereinbarung mit der Stadt Luzern sind. Für Kinder und Jugendliche, welche Spitex-Pflege benötigen, hat die Stadt Luzern ausserdem mit der Kinderspitex Zentralschweiz eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen.

Neu: Palliative Care durch Spitex

Seit diesem Jahr bietet die Spitex Stadt Luzern neu palliative Pflege an. Dank diesem Angebot können sterbensranke Menschen ihre letzte Lebensphase in den eigenen vier Wänden statt in einem Pflegeheim verbringen. Diese Dienstleistung wird in der Stadt Luzern in den nächsten drei Jahren im Rahmen eines Pilotprojektes angeboten (siehe gegenüberliegende Seite: «Brückendienst»).

Genügend Pflegeheimplätze

Die Stadt Luzern verfügt heute über total 1326 Pflegebetten: 910 dieser Betten stehen in den fünf städtischen Betagtenzentren Eichhof, Dreilinden, Wesemlin, Rosenberg und Staffelhof sowie in den städtischen Pflegewohnungen an der Studhaldenhöhe, der Imfangstrasse und an der Werkhofstrasse zur Verfügung. 416 Betten werden von privaten Pflege-

heimen angeboten. Die privaten Heime wie auch die Stadt Luzern haben in den vergangenen Jahren viel Geld in den Unterhalt, den Ausbau und die Modernisierung der Pflegeinfrastruktur investiert. Aktuell sind Umbauarbeiten im Betagtenzentrum Staffelhof im Gang, und die Sanierung des Betagtenzentrums Dreilinden ist in Planung.

Spezialangebote weiterentwickeln

Das Pflegeangebot wurde in den letzten Jahren durch Spezialangebote ergänzt: Im Betagtenzentrum Rosenberg ist seit 2009 eine Übergangspflege eingerichtet. Dieses Angebot steht für Menschen zur Verfügung, die nach einem Spitalaufenthalt ein Aufbauprogramm absolvieren, um anschliessend wieder nach Hause gehen zu können. Das Angebot hat sich in einer Pilotphase sehr bewährt.

Mit den in den vergangenen Jahren neu geschaffenen Demenzabteilungen in den Betagtenzentren Eichhof, Dreilinden und Wesemlin ist es möglich, den spezifischen Erfordernissen von demenzkranken Menschen Rechnung zu tragen.

Analog zur Palliative Care der Spitex konnte bereits vor zwei Jahren im Betagtenzentrum Eichhof eine spezialisierte Palliativabteilung auch für jüngere Sterbende eingerichtet werden. Im Pflegeheim Steinhof des Vereins der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf stehen zudem seit zwei Jahren für Patientinnen und Patienten, die eine Dauerbeatmung benötigen, spezielle Pflegebetten zur Verfügung.

Zusammenarbeit verbessern

Mit dem Auftrag «ambulant vor stationär» und dem allgemein steigenden Kostendruck im Gesundheitswesen (unter anderem der Einführung von Fallpauschalen in den Spitälern) gibt es für die beteiligten staatlichen wie auch privaten Organisationen eine zentrale Aufgabe: die Verbesserung der Koordination und Zusammenarbeit zwischen den Spitex-Organisationen, den Heimen und den Spitälern. Die Dienstleistungskette vom Austritt aus dem Spital in die verschiedenen ambulanten sowie stationären Pflegeangebote muss noch besser ineinandergreifen und auf die Bedürfnisse der betroffenen Menschen ausgerichtet werden. Zusätzlich werden sich die verschiedenen Institutionen der Langzeitpflege laufend mit Veränderungen zu befassen haben, welche das gesundheitspolitische, pflegerische und finanzpolitische Umfeld in den nächsten Jahren fordern wird.

Marcel Schuler
Stabschef Sozialdirektion

«Brückendienst» der Spitex Stadt Luzern

Schwerstkranke wünschen sich oft nichts sehnlicher, als zu Hause betreut zu werden und dort sterben zu dürfen. «Brückendienst», das neue Angebot der Spitex Stadt Luzern, will mithelfen, diesem wichtigen Bedürfnis zu entsprechen.

Wieso es den «Brückendienst» der Spitex Stadt Luzern braucht, verdeutlichen zwei Beispiele.

Frau A. (70) möchte unbedingt zu Hause sterben. Doch immer wieder tauchen neue Beschwerden auf, die einen Austritt aus dem Spital unmöglich erscheinen lassen.

«Ich verzweifle, wenn ich nicht wenigstens ein paar Stunden zu Hause bei meiner Familie sein kann.» Herr B. (33) benötigt eine Schmerzpumpe, dreimal täglich gespritzte Medikamente und Bluttransfusionen, was bis jetzt nur im Spital möglich war – zu Hause aber erträglicher wäre.

Ein motiviertes Team von Fachleuten in Onkologie und Palliative Care übernimmt zu Hause die umfassende Betreuung mit Rücksicht auf die körperlichen, seelischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse der Betroffenen und ihrer Angehörigen. Das Team ist ausgebildet für Hilfeleistungen wie Schmerzlinderung, Chemotherapien, Bluttransfusionen, intravenöse Ernährung oder andere Spezialbehandlungen sowie in Betreuung und Beratung von Schwerkranken und Angehörigen. Der «Brückendienst» ist eine sinnvolle Alternative zu stationären Angeboten. In den eigenen vier Wänden betreut zu werden, bedeutet für die meisten Kranken eine wesentliche Verbesserung ihrer Lebensqualität.

Das Projekt wird von der Stadt Luzern sowohl finanziell wie auch ideell unterstützt. Es ist jedoch aufgrund der besonderen Qualifikationen des Fachpersonals sowie intensiver Schulungen der Pflegenden teurer als die üblichen Spitex-Leistungen und deshalb auf Spenden angewiesen:

PC 60-19772-1, Spitex Stadt Luzern,
Kennwort «Brückendienst».

Weitere Informationen:
www.spitex-luzern.ch

Tamara Renner
Geschäftsleiterin Spitex Stadt Luzern

1 | Die ambulante Pflege, beispielsweise durch die Spitex, entspricht einem zunehmenden Bedürfnis. Die Pflege erfolgt in den eigenen vier Wänden und ist kostengünstiger als der stationäre Aufenthalt im Heim.

2 | Die Stadt Luzern verfügt über ein grosses und hochspezialisiertes Leistungsangebot im stationären Pflegebereich.

«OHNE FREIWILLIGE SÄHE UNSERE GEMEINDE ANDERS AUS»

Viele Menschen engagieren sich freiwillig – mit Überzeugung und ohne Lohn. In der Schweiz werden rund 700 Millionen Stunden Freiwilligenarbeit pro Jahr, in der Stadt Luzern 140'000 Stunden pro Woche geleistet.



Sie betreuen Nachbarn, helfen bei der Gartenarbeit mit, besorgen den Einkauf, führen die Rechnung oder leiten das Training eines Vereins: In

der Schweiz leisten gegen drei Millionen Menschen Freiwilligenarbeit. Das zeigt eine Erhebung des Bundesamtes für Statistik für das Jahr 2008.

Gesellschaftliche Bedeutung

Die 700 Millionen Stunden, die in der Schweiz freiwillig geleistet werden, entsprechen dem Arbeitsvolumen, das im gesamten Gesundheits- und Sozialwesen in einem Jahr bezahlt gearbeitet wird. Deshalb betont Bundesrat Johann Schneider-Ammann – als Mitglied des Patronatskomitees Freiwilligenjahr 2011 in der Schweiz – die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der Freiwilligenarbeit.

Motivation für Engagement

Die Sportkommission des Kantons Luzern unterstützt anlässlich des Jahres der Freiwilligenarbeit Gemeinden, die Aktivitäten zugunsten der Anerkennung der sportlichen Freiwilligenarbeit lancieren. Dies, weil im Sport am meisten Menschen freiwillig aktiv sind.

Auch in der Stadt Luzern engagieren sich unzählige Freiwillige in Vereinen, Quartieren, in der Nachbarschaftshilfe.

Zehn Freiwillige erklären im «Stadtmagazin», wieso sie sich ohne Entlohnung zum Wohle der Allgemeinheit einsetzen und wie sie zu ihrem Freiwilligenengagement gekommen sind.

Dagmar Christen
Redaktorin Stadtmagazin



In der Tauchsportgruppe Poseidon kann ich mein Hobby mit etwas Nützlichem verbinden: Wir kommen zum Einsatz, wenn Personen vermisst oder Fahrzeuge aus dem See geborgen werden müssen. Auch am Luzerner Fest oder bei der «Reussputzete» helfen wir mit anderen Freiwilligen mit, zum Wohl der Gemeinschaft. Der Dank und die Anerkennung für meine Arbeit freuen mich. Ich engagiere mich auch in meiner Gemeinde, z.B. bei der Gestaltung des Schulhausplatzes: Ohne Freiwillige sähe unsere Gemeinde anders aus.



Ich habe im Gesundheitsbereich gearbeitet. Deshalb brauchte ich nach meiner Pensionierung ein bisschen Abstand von Alter und Krankheit: Ich habe zuerst Kinder gehütet. Als mich abervordrei Jahren eine ehemalige Arbeitskollegin angefragt hat, ob ich in der Pflegewohnung mithelfen würde, habe ich zugesagt. Ich kümmere mich nun regelmässig um eine ältere, demenzkranke Frau. Dies macht uns grosse Freude und bringt mir Genugtuung: Der Dank und die Freude, die ich dafür bekomme, sind für mich unbezahlbar.



Es gibt Leute, die sagen, ich hätte das «Helfersyndrom». Aber während eines langen Lebens ergeben sich viele Möglichkeiten, sich freiwillig zu betätigen. Bei drei Baugenossenschaften war ich als Gründungsmitglied dabei, ebenso bei einem Boccia- und Eisstockclub. In der Kirchgemeinde betätigte ich mich in der Kaffeestube, als Geburtstagsbesucher und in der Missionsgruppe. Momentan lasse ich mich «nur» noch im Eichhof als Lektor oder Sigrüst anbieten, denn inzwischen habe auch ich 80 Jahre auf dem Buckel.



Sonst würde es ja niemand machen! Ich plane und organisiere die Konzerte der Gesellschaft für Kammermusik seit 15 Jahren. Der Reiz der Arbeit, die mich zu 40 Prozent absorbiert, liegt einerseits im Kontakt mit Musikerinnen und Musikern aus aller Welt. Andererseits ist es toll, ein Programm für Luzern zu kreieren, das hierher passt. Und das zusammen mit Gleichgesinnten, mit Freunden. Die Gesellschaft für Kammermusik ist meine Leidenschaft. Mein Geld verdiene ich als Musiker und als Cellolehrer.



Die Programmgruppe «Light-house» im Jugendkulturhaus Treibhaus will jungen Bands und Einzelkünstlern eine Möglichkeit bieten, ihre «ersten Gehversuche» auf einer grossen Bühne zu machen. Wir unterstützen Jugendliche ab 14 Jahren bei Aufbau und Durchführung ihres Auftritts. Alle Stilrichtungen sind hier willkommen.

Ich engagiere mich im Treibhaus, weil hier Jugendlichen etwas geboten wird. Sie können auch selber aktiv sein und werden professionell begleitet. Das ist besser als rumzuhängen.



Vor bald 20 Jahren wurde ich angefragt, ob ich in der juristischen Kommission der Frauenzentrale mitarbeiten würde. Als Juristin und weil ich an frauenspezifischen Anliegen interessiert bin, habe ich zugesagt. Seit über zehn Jahren bin ich nun auch im Vorstand tätig. Die Frauenzentrale feiert 2011 ihr 50-Jahresjubiläum und ist zu einer unverzichtbaren Anlaufstelle geworden. Die Ratsuchenden schätzen das niederschwellige Angebot und die kompetente Beratung im Rechts-, Sozial- oder Budgetbereich.



Meine Frau hat mich auf den Schreibdienst im Sozial Info REX aufmerksam gemacht. Ich helfe seit zwei Jahren beim Ausfüllen von Formularen, bei der Interpretation oder auch der Kündigung von Verträgen. Ich kann meine Kompetenz weniger Privilegierten zur Verfügung stellen und erhalte einen Einblick in einen Alltag, den viele nur theoretisch kennen. Ich sehe mich als «Anwalt» der Menschen und versuche, Lösungen anzubieten. Die Wertschätzung, die ich für meine Beratungsdienste bekomme, freut mich sehr.



Beeinflusst durch mein direktes Umfeld war mir schon immer klar: Ich werde Jungwachtleiter. Mir hat dieser Verein mit viel Individualität und ohne Leistungsdruck zugesagt. Ich möchte den Kindern Werte wie Toleranz und Weltoffenheit vermitteln und mit meinem Team einen Beitrag zur Verbesserung unserer Gesellschaft leisten. Deshalb investiere ich auch 90 Prozent meiner Ferien in die Jungwacht. Im Gegenzug mache ich wertvolle Erfahrungen mit Menschen und gestalte meine Freizeit sinnvoll und kreativ.



Als wir nach Reussbühl gezogen sind, war mir klar, dass ich mich in der Kirchgemeinde engagieren möchte. Ich habe mich bereit erklärt, die Kleinkinderfeier aufzubauen. Das war ideal, weil auch meine drei Kinder im passenden Alter waren. Mittlerweile arbeite ich in der Vorbereitungsgruppe der 1.-Kommunion-Kinder und engagiere mich als Pfarreirätin im Ressort Liturgie. Es ist mir wichtig, dass es in der Kirche ein Angebot für Kinder gibt. Die Freude der Kinder, ihr Mitmachen im Gottesdienst motiviert mich und gibt mir Kraft.



Ich bin seit zwei Jahren bei der «ElternmitWirkung Schäd-rüti» dabei, weil meine Tochter hier im Schäd-rüti in die Schule geht. So habe ich die Möglichkeit, ihren Schulalltag mitzugestalten. Obwohl wir auch mit sehr schwierigen Themen wie Missbrauch konfrontiert sind, macht mir die Mitwirkung vor allem Spass. Ich übernehme gerne Verantwortung und bewirke etwas. Mein Engagement für die Schule oder auch bei Amnesty International gibt mir Befriedigung und das Gefühl, etwas Gutes für mich und für die Gesellschaft zu tun.

- 1| Yvonne Isler-Wyss aus Emmen, Hausfrau und Mutter, seit 1999 Mitglied der Tauchsportgruppe Poseidon Luzern.
- 2| Anton Glaser aus Luzern, pensioniert, Genossenschafter der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern (abl) und Mitorganisator des abl-Kegelns.
- 3| Nicole Ulrich aus Root, Gymnasiastin, arbeitet freiwillig im Jugendkulturhaus Treibhaus.
- 4| Dominique Becht aus Meggen, Ökonom, arbeitet regelmässig im Schreibdienst im Sozial Info REX.
- 5| Christina Paroz aus Reussbühl, Hausfrau, Mutter, Pflegefachfrau, Pfarreirätin.
- 6| Mathilde Felder aus Luzern, pensioniert, leistet Freiwilligenarbeit in der städtischen Pflegewohnung Imfangstrasse 2.
- 7| Gerhart Pawlica aus Luzern, Cellist, Präsident und künstlerischer Leiter der Gesellschaft für Kammermusik.
- 8| Elisabeth Scherwey aus Luzern, Bezirksrichterin, engagiert sich bei der Frauenzentrale Luzern.
- 9| Christoph Landolt aus Luzern, Chemielaborant, Scharleiter der Jungwacht St. Paul.
- 10| Bettina Ehrlers Zihlmann aus Luzern, Hausfrau, Mutter, Lehrerin, ist bei «ElternmitWirkung Schäd-rüti» und Amnesty International aktiv.

Freiwillig aktiv werden? Betagtenbetreuung
Möchten Sie sich freiwillig in einer Institution der Stadt Luzern engagieren? In allen städtischen Betagtenzentren und in den Pflegewohnungen gibt es Ansprechpersonen, welche die Freiwilligenarbeit organisieren und koordinieren.

www.heime.stadt.luzern.ch

Sozial Info REX
Im Sozial Info REX erhält man Unterstützung von Freiwilligen bei der Interpretation von offiziellen Dokumenten und beim Verfassen von Briefen. Ebenfalls auf freiwilliger Basis ist der Steuerklärungsdienst organisiert. Mehr Informationen zum Schreib- und zum Steuerklärungsdienst unter:

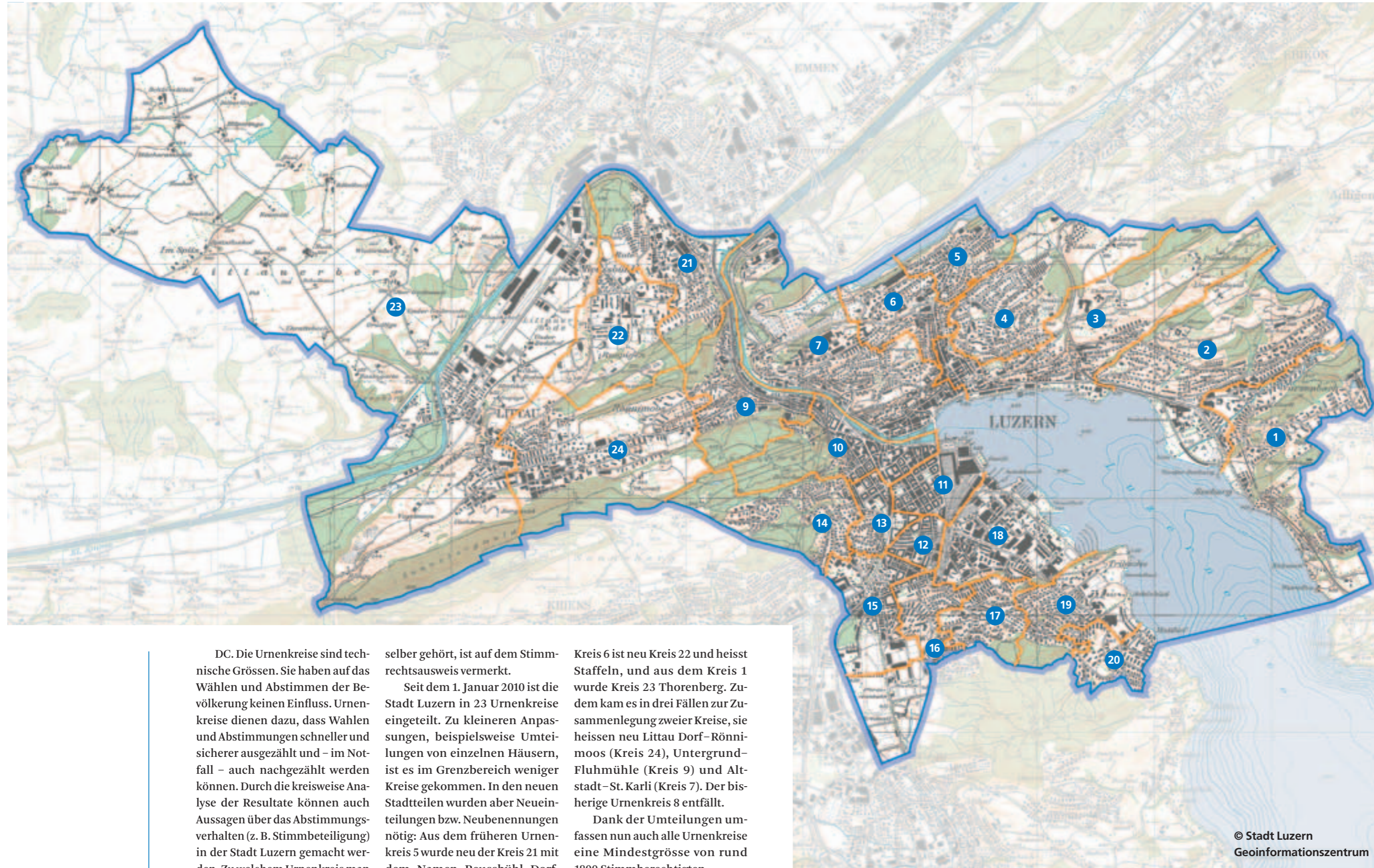
www.sozialinfoex.stadt.luzern.ch

Private Institutionen
Auch Vereine und private Organisationen sind auf die Unterstützung von Freiwilligen angewiesen. In Kontakt treten Sie am besten direkt, über die Organisation. Informationen zur Freiwilligenarbeit bietet der Fachverein und die Vermittlungsstelle für Freiwilligenarbeit Benevol.

www.benevol-luzern.ch

23 URNENKREISE FÜR SCHNELLE RESULTATE

Die Einteilung der neuen Urnenkreise hat sich bewährt: Was vor der Fusion in den Köpfen der Verantwortlichen und am «grünen Tisch» entworfen wurde, funktioniert seit mehr als einem Jahr problemlos.



DC. Die Urnenkreise sind technische Grössen. Sie haben auf das Wählen und Abstimmen der Bevölkerung keinen Einfluss. Urnenkreise dienen dazu, dass Wahlen und Abstimmungen schneller und sicherer ausgezählt und – im Notfall – auch nachgezählt werden können. Durch die kreisweise Analyse der Resultate können auch Aussagen über das Abstimmungsverhalten (z. B. Stimmbeteiligung) in der Stadt Luzern gemacht werden. Zu welchem Urnenkreis man

selber gehört, ist auf dem Stimmscheins ausweis vermerkt.

Seit dem 1. Januar 2010 ist die Stadt Luzern in 23 Urnenkreise eingeteilt. Zu kleineren Anpassungen, beispielsweise Umteilungen von einzelnen Häusern, ist es im Grenzbereich weniger Kreise gekommen. In den neuen Stadtteilen wurden aber Neueinteilungen bzw. Neubenennungen nötig: Aus dem früheren Urnenkreis 5 wurde neu der Kreis 21 mit dem Namen Reussbühl Dorf,

Kreis 6 ist neu Kreis 22 und heisst Staffeln, und aus dem Kreis 1 wurde Kreis 23 Thorenberg. Zudem kam es in drei Fällen zur Zusammenlegung zweier Kreise, sie heissen neu Littau Dorf-Rönnimoos (Kreis 24), Untergrund-Fluhmühle (Kreis 9) und Altstadt-St. Karli (Kreis 7). Der bisherige Urnenkreis 8 entfällt.

Dank der Umteilungen umfassen nun auch alle Urnenkreise eine Mindestgrösse von rund 1800 Stimmberechtigten.

Die Urnenkreise

- 1 Seeburg
- 2 Würzenbach
- 3 Halde
- 4 Wesemlin
- 5 Maihof
- 6 Friedberg
- 7 Altstadt-St. Karli
- 9 Untergrund-Fluhmühle
- 10 Gütsch
- 11 Hirschmatt
- 12 Neustadt
- 13 Obergrund
- 14 Säli
- 15 Moosmatt
- 16 Sternmatt
- 17 Geissenstein
- 18 Tribschen
- 19 Schönbühl
- 20 Matthof
- 21 Reussbühl Dorf
- 22 Staffeln
- 23 Thorenberg
- 24 Littau Dorf-Rönnimoos

Die Neueinteilung der Urnenkreise wurde den politischen Parteien zur Stellungnahme unterbreitet, der Gemeinderat von Littau und der Stadtrat von Luzern haben die Einteilung im Jahr 2009 genehmigt.

Durch die Zusammenlegung der beiden Urnenkreise Altstadt (7) und St. Karli (8) zum Kreis 7 Altstadt-St. Karli entfällt der Urnenkreis mit der Nummer 8. Eigentlich zählt die Stadt also nur 23 Urnenkreise.

Weitere Informationen zu den Urnenkreisen, Wahlen oder Abstimmungen unter:

www.wahlen.stadt.luzern.ch

DIE KINDERBETREUUNG IM SCHULALTER WIRD FLEXIBLER

Auf das Schuljahr 2011/2012 können Kinder die familienergänzende Kinderbetreuung im Schulalter neu auch nur an einem Tag pro Woche besuchen. Anmeldeschluss für das nächste Schuljahr ist der 18. März 2011.



1 | Die im Herbst eröffnete Betreuung Littau Dorf: Spiel und Sport sind Bestandteil des Angebots der familienergänzenden Kinderbetreuung im Schulalter.

2 | Die Homepage von Marc Steiner der Klasse 6c im Schulhaus Wartegg.

Bisher mussten Kinder, die die Betreuung besuchen wollten, an mindestens zwei Tagen pro Woche anwesend sein. Diese Regelung wird auf das Schuljahr 2011/2012 abgeschafft.

Neu können Schülerinnen und Schüler die Betreuung auch nur an einem Tag besuchen. Das tägliche Betreuungsangebot besteht aus den Elementen Frühmorgenbetreuung, Mittagstisch sowie Nachmittagsbetreuung I und II. Kinder, die einen hohen Betreuungsbedarf haben, werden prioritär berücksichtigt.

Integrative Schule

Auslöser für diesen Entscheid war das Postulat «Mittagstisch: Die Schule ist für die Kinder da – nicht umgekehrt». Es forderte unter anderem, dass «es keine Regelungen zur Mindestanwesenheit bei den Mittagstischen der familienergänzenden Kinderbetreuung im Schulalter geben soll». Der Stadtrat nimmt diese gesell-

schaftliche Forderung nach einem möglichst flexiblen Betreuungsangebot im Bereich der familienergänzenden Kinderbetreuung im Schulalter auf. Gleichzeitig war es den Stadtbehörden bei der Neuregelung aber auch ein Anliegen, die optimale Ausnutzung der vorhandenen Plätze und die zweckmässige, noch leistbare Organisation der Kinderbetreuung im Auge zu behalten.

Anmeldung: 18. März 2011

Die Kinder müssen beim Rektorat Volksschule Luzern schriftlich angemeldet werden. Die Zuteilung zur Betreuung wird auf die Kindergarten- und Schuleinteilung abgestimmt. Die Anmeldung gilt jeweils für ein Schuljahr. Die Kinder werden zu abgemachten Zeiten und an fixen Tagen betreut. Das Anmeldeverfahren für das kommende Schuljahr läuft: Anmeldeschluss ist der 18. März 2011.

Ferienbetreuung

Während der Schulferien (Ausnahme: Weihnachtsferien und die erste Woche der Sommerferien) wird für alle Kindergarten- und Primarschulkinder eine ganztägige Ferienbetreuung von 7 bis 18 Uhr angeboten. Die Kinder können jeweils einen Monat vor Ferienbeginn beim Rektorat Volksschule angemeldet werden. Die Ferienbetreuung findet in reduziertem Umfang und in zentral gelegenen Räumen statt.

Anlaufstelle für Fragen

Weitere Informationen und Anmeldeformulare finden Sie unter: www.volksschule.stadtlu.ch oder bei Stadt Luzern, Rektorat Volksschule, Hirschengraben 17, 6002 Luzern, Tel. 041 208 86 15, E-Mail: volksschule@stadtlu.ch

Katrin Loder

Bereichsleiterin Administration und Kommunikation

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER GESTALTEN IHRE EIGENEN WEBSITES

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 6c im Schulhaus Wartegg sind in Sachen Webdesign manchen Erwachsenen um einiges voraus. Das haben sie im Rahmen des Projektes «Meine erste eigene Homepage» bewiesen.

Die Gratis-Software jimdo zur Erstellung von Webseiten wurde im Unterricht vorgestellt und danach von den Lernenden angewendet und eingesetzt. Entstanden sind zwanzig Webauftritte, in denen sich jedes Kind der digitalen Community präsentiert.

Schutz der Privatsphäre

Zehn Jungs und zehn Mädchen haben dieses spannende Projekt umgesetzt – ganz neu war das Gebiet für sie jedoch nicht. Bereits seit der 5. Klasse haben sie regelmässig mit Laptops und Internet gearbeitet. Dabei standen Themen wie «Die Gefahren des Internets», «Richtig googeln», «Trickfilme selber erstellen mit Windows Movie Maker», «Kommunikation früher und heute» und «E-Mail» auf dem Programm.

Ziel der Unterrichtsstunden war es, dass jedes Kind eine eigene Website kreiert – von der technischen Seite kein grosses Problem für die Kinder. Es galt aber auch, das bisher Erlernte in einem neuen Kontext anzuwenden. Schutz der Privatsphäre und der eigene Auftritt im Internet waren dabei ein zentrales Thema.

Kreativ und individuell

Das selbstständige Arbeiten, die Kreativität und die Motivation der Kinder haben Fachlehrer Daniel Bucher besonders begeistert. Gefragt war er fast ausschliesslich bei technischen Problemen. Die Aufgabe, sich selbst im Internet zu präsentieren, haben die Kinder kreativ und auf unterschiedlichste Art und Weise gelöst. So präsentieren sie ihre Hobbys und ihre Lieblingsmusiker, treten mit Fantasienamen auf oder gestalten die Homepage mit Designelementen und in den Farben ihrer Wahl. Spass hatten die Schüler auf jeden Fall. Wie sie ihre Seiten weiterführen, bleibt

ihnen überlassen. Denn von schulischer Seite ist das Projekt Homepage abgeschlossen. Den Schülerinnen und Schülern steht es frei, weiterhin News auf die Seiten zu stellen, die Inhalte zu erweitern oder auch, die Seite annullieren zu lassen.

Das Fazit von Tania, Nadja und Martina: «Es brauchte viel Zeit und Geduld, doch im Grossen und Ganzen war es eine lustige und spannende Aufgabe. Wir würden Ihnen empfehlen, auch so eine Website zu gestalten.»

Die Links zu den Projekten der Klasse 6c finden Sie unter: www.pswartegg6c.jimdo.com



www.volksschule.stadtlu.ch

Wo sind die Schulhäuser der Stadt Luzern, wo finde ich das Rektorat, oder was ist Integrierte Förderung? Zu diesen und vielen anderen Fragen finden Sie auf www.volksschule.stadtlu.ch die Antworten. Die Internetseite informiert unter anderem über:

- Ferienbetreuung
- Heilpädagogische Schule
- Kindergarten, Primarschule und Sekundarstufe I
- Spezielle Förderung
- Sprachheilkindergarten
- Betreuung im Schulalter
- Schulunterstützung und Elternschule

Zudem finden Sie hier wichtige Unterlagen, wie

- Ferienordnung
- Anmeldeformulare für Ferien- und Schulunterstützende Betreuung
- Anmeldeformulare für die Aufgabenhilfe
- Leitbilder und Flyer

www.vsluzern.ch

Eine Volksschule, 27 Standorte, unzählige Erlebnisse. Auf www.vsluzern.ch ist jedes Schulhaus mit einer eigenen Seite vertreten. Die Stadtkarte zeigt, wo welches Schulhaus zu finden ist. Aktuelle Ereignisse, Neuigkeiten und Aktivitäten werden publiziert. Einige Beispiele:

- Schulhaus Littau Dorf: SBB-Kampagne «Sicher fair!». Der Schulzug im Verkehrshaus Luzern.
- Schulhaus Mariahilf: Willkommen bei Facebook
- Schulhaus Utenberg: Pause einmal anders ... für die Siegerklasse des Teambuilding-Wettbewerbs.
- Schulhaus Wartegg: Pages to the pupils! Jimdo-Webseiten Klasse 6c
- Schulhaus St. Karli: Schneetag 2011 – Schlitteln durch eine märchenhafte Landschaft

LUZERN BAUT AUF KANTONALE UNTERSTÜTZUNG

In einem Monat wird der Bericht zur Zukunft der Stadtregion Luzern öffentlich. Mehr Zusammenarbeit oder Fusion? Stadt und Kanton streben Vereinigungen an. Welche Erwartungen haben dabei die Fraktionen an den Kanton?



Ende März stellen die Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten von Adligenswil, Ebikon, Emmen, Kriens und Luzern den Schlussbericht zu den Abklärungen über die verstärkte Zusammenarbeit oder die Fusion ihrer Gemeinden vor. Welchen Weg schlägt die Projektsteuerung vor? Mehr Zusammenarbeit oder Fusionen?

Regierungsrätin Yvonne Schärli vertrat bei den Abklärungen die Interessen des Kantons Luzern. Dieser verfolgt die Strategie, den Kanton mit Fusionen im Zentrum Luzern zu stärken. Welche politischen und finanziellen Erwartungen an den Kanton haben dabei die sechs Fraktionen des Stadtparlamentes?



STARKE STADTREGION – HERZ DES KANTONS

Die Fusion der Stadt Luzern mit Adligenswil, Ebikon, Emmen und Kriens ist Chance und Herausforderung zugleich. Die Rahmenbedingungen in den Bereichen Raumplanung, Verkehr, Wirtschaft und Umwelt müssen weiter optimiert werden. Die Revision der Bau- und Zonenordnung muss der Fusion besser

Rechnung tragen können. Eine verdichtete Bauweise und die Lösung der Verkehrsprobleme in der Stadt und Region Luzern haben höchste Priorität. Die Verbesserung des öffentlichen Verkehrs, der umsichtige Ausbau des Langsamverkehrs sowie die Entlastung der Stadt von übermässigem Freizeit- und Durchgangsverkehr erhöhen die Attraktivität der Stadtregion Luzern. Dazu ist die Kooperation mit dem

Kanton gefragt. Denn eine attraktive Stadtregion ist das Herz eines jeden Kantons. Namentlich in der Verkehrsplanung muss mutiger und nach ökologischen Grundsätzen zusammengearbeitet werden. Eine angemessene finanzielle Unterstützung seitens des Kantons würde zudem der Stadt helfen, die Fusion besser zu bewältigen.

Manuela Jost



KANTON IN PFLICHT

Die neue Stadtregion soll ein starkes und dynamisches Zentrum des Kantons werden, wo durch verstärkte Zusammenarbeit und sinnvolle Nutzung von Synergien die Lebensqualität aller Bewohnerinnen und Bewohner gesteigert wird.

Nur wenn der Kanton an dieses Zentrum und die gemeinsame Weiterentwicklung glaubt

und den Prozess dorthin mitträgt und unterstützt, können weitere Fusionen erfolgreich sein. Konkret heisst das, der Kanton muss den Gemeinden die Fusionsbeiträge auszahlen, welche ihnen zustehen. Durch diese Beiträge wird es möglich, den Fokus nicht auf Wachstum um jeden Preis zu setzen, welches prioritär Quantitäten wie Fläche, Einwohnermenge und Steuergelder steigern will. Vielmehr sollen die Chan-

cen der Neuorientierung dazu genutzt werden, Qualität zu steigern. Das könnte ein Demokratisierungsschub sein, der sich unter anderem im Erhalt und Ausbau von kleinräumigen Quartierstrukturen und -kulturen zeigt, die den Menschen Identifikation mit ihrem Wohnort in der qualitativ hochstehenden Stadtregion Luzern ermöglichen.

Edith Lanfranconi-Laube



EXEKUTIVEN MÜSSEN DEN WEG WEISEN

Die SP/JUSO-Fraktion ist überzeugt, dass nur Gemeindegemeinschaften in den zentralen Handlungsfeldern zu koordinierten, nachhaltigen Lösungen führen. Damit dies gelingt, braucht es eine konsequente und stringente Politik aller Agglomerationsgemeinden, der Stadt sowie des Kantons. Eine weitere fi-

nanzielle Schwächung der Stadt und der Agglomerationsgemeinden über Steuer- und Finanzreformen muss verhindert werden.

Der Kanton muss substanzielle Mittel bereitstellen, damit die Unterschiede zwischen den beteiligten Gemeinden angeglichen werden können.

Die SP/JUSO-Fraktion fordert von allen Beteiligten in diesem Generationenprojekt strategischen Weitblick und eine stär-

kere Leaderfunktion: gegen aussen, in gemeinsamen Projekten, vor allem aber auch gegen innen, in der Diskussion mit der Bevölkerung! Die Exekutiven haben dabei konkret aufzuzeigen, wie sich Zusammenschlüsse auf die Bevölkerung auswirken und wie eine neue Stadtgemeinde berechnete Anliegen der unterschiedlichen Stadtteile aufnehmen will.

Luzia Mumenthaler-Stofer



FUSIONEN KOSTEN

Für die CVP-Fraktion ist eines glasklar: Der gemeinsame Lebens-, Wirtschafts- und Freizeitraum «Agglomeration Luzern» muss zwingend auch politisch näher zusammenrücken. Ebenso klar ist, dass die ehrlichste und konsequenteste Form der gemeinsamen politischen Verantwortung und Steuerung eine Fusion sein wird. Erst ein konzis ge-

führtes, schlagkräftiges Zentrum wird zur Stärkung des ganzen Kantons, ja der ganzen Inner- und Aussenregion beitragen können. Nur so werden wir die sozialen und umweltpolitischen Anforderungen der nahen Zukunft bewältigen können. Das hat die Kantonsregierung längst erkannt. Sie scheint sich aber intern uneinig zu sein, was die Startfinanzierung einer allenfalls fusionswilligen Agglomeration Luzern an-

belangt! Eine Fusion wird zu Beginn kosten – das ist allen klar. Da es eine Investition in eine prosperierende Zukunft des Kantons Luzern ist, muss der Regierungsrat schnell sagen, was er dafür finanziell zu leisten gewillt ist. Ohne Starthilfe ist die betroffene Bevölkerung nicht zu gewinnen. Steuererhöhungen würden zu schwer ins Gewicht fallen.

Markus Mächler



KANTONALE ANREIZ-STRATEGIE UMSETZEN

Politische Entscheide für den Weg der Fusion wären für die starke Stadtregion ein wichtiger Meilenstein. Die Fraktion der FDP. Die Liberalen steht im Grundsatz nach wie vor für Fusionen ein.

Neben der Bevölkerung der betreffenden Agglomerationsge-

meinden müssten aber auch die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Luzern mit weiteren Fusionen einverstanden sein.

Weshalb sollen sie für weitere Fusionen sein? Worin besteht der Mehrwert für sie? Die Gründe für weitere Fusionen müssten verständlich dargelegt werden.

Die Fraktion der FDP. Die Liberalen erwartet vom Kanton, dass er seine finanzielle Anreizstrategie für die Fusionen tat-

sächlich umsetzt. Ohne massgebliche kantonale Unterstützungsbeiträge kann sich die Stadt weitere Fusionen nicht leisten.

Es kann nicht sein, dass Gemeinden, die nicht in die Fusionen involviert sind – von einem starken Wirtschaftsmotor aber profitieren –, das Sprechen solcher Gelder verhindern.

Laura Grüter Bachmann



KEINE EINMISCHUNG

Auch nach der «Eingemeindung», sprich Liquidation der Gemeinde Littau spricht sich die SVP klar gegen weitere Fusionen der Stadt Luzern mit Agglomerationsgemeinden aus. Unter dieser Prämisse stellt sich für die SVP die Frage nach Erwartungen an den Kanton erst gar nicht. Im Gegenteil, die SVP fordert, dass der Kanton sich weder politisch

noch finanziell in die Entscheidungsfindung der Bevölkerung zu möglichen weiteren Fusionen eingibt, dies unabhängig davon, ob sich die Bevölkerung letztendlich für oder gegen weitere Fusionen ausspricht. Solche Entscheide sollen und dürfen nicht durch politische oder finanzielle Einflussnahme oder Versprechungen des Kantons beeinflusst werden. Die im Raum stehenden 70 Mio. Franken für weitere Fusi-

onen – falls diese im heutigen Umfeld politisch überhaupt noch machbar sind (Nationalbank-Gelder) – würden besser für einen Schuldenabbau oder Steuerensenkungen verwendet. Dies käme allen Bevölkerungsschichten zugute. Wir von der SVP wünschen uns deshalb lieber eine solide Finanzpolitik mit einem konkurrenzfähigen Steuersatz.

Werner Schmid

Starke Stadtregion

Im Mai 2009 haben sich die Gemeinden Adligenswil, Ebikon, Emmen und Kriens entschieden, zusammen mit Stadt und Kanton abzuklären, welches die Vor- und Nachteile einer verstärkten Zusammenarbeit oder von Fusionen untereinander sind. Ende September 2010 stellten die Beteiligten den Zwischenbericht vor.

Fahrplan

Ende März 2011 präsentieren die Verantwortlichen den Schlussbericht. Er enthält eine Empfehlung der Projektsteuerung, die aus den Gemeindepräsidenten und aus Regierungsrätin Yvonne Schärli besteht. Bis Ende Juni nehmen die Gemeinderäte zum Bericht Stellung und stellen ihren Antrag zuhanden ihrer Parlamente (Emmen, Kriens, Luzern) und der Stimmberechtigten. Die Volksabstimmung findet am 27. November statt. Adligenswil entscheidet kurz danach an einer Gemeindeversammlung.

1 | Stossen Fusionsbefürworterinnen und -befürworter mit ihren finanziellen Forderungen auf offene Türen beim Kanton?

VON DER ABFAHRTSSTRECKE ZUM BOOMENDEN STADTQUARTIER

Arbeiten, Wohnen, Ausgehen – in der Littauer Grossmatte ist das alles möglich. Das Gebiet am Nordhang des Sonnenbergs steht nach der Fusion vor einem grossen Wandel. Nicht zum ersten Mal im Verlaufe der letzten fünfzig Jahre.



1 | Baugespanne, die zu reden geben: Im Zentrum von Littau und dem angrenzenden Gewerbegebiet Grossmatte entstehen in den nächsten Jahren Hunderte neue Wohneinheiten.

2 | Glaubt an die positiven Folgen der Bautätigkeiten: Quartiervereinspräsident Peter Schärli.

3 | Der Werkhof auf der Grossmatte – er macht demnächst einer modernen Überbauung mit «Leuchtturmfunktion» Platz.

Grau der Himmel, grau die Strasse, grau die Häuser. Hans Roth öffnet seine Aktenmappe und holt ein paar Fotografien hervor: Kaiserwetter, ein Bauernhof, viel Wiesland. Die Littauer Grossmatte nach dem Zweiten Weltkrieg. «Da oben sind wir jeweils auf den Skiern gestanden, wir, die Buben aus dem Dorf», sagt der mittlerweile 79-Jährige und deutet mit dem Zeigfinger in Richtung Sonnenberg. Dann stellt er sich quer hin, so, als ob er einen Bremschwung eingelegt hätte. «Und genau hier, wo wir jetzt stehen, war das Ziel.» Roth zieht seinen Fuss zurück. Von links naht ein holländischer Sattelschlepper und von rechts eine Maschine des Strasseninspektors.

Das Dorf im Dorf

Von der einstigen Idylle rund ums «Steinbrüchli» ist kaum etwas geblieben. Mit dem Kauf von rund 90'000 Quadratmetern Land hat die Gemeinde Littau in den Sechzigerjahren auf der Grossmatte die Ansiedlung von Gewerbe- und Industriebauten in ei-

nem Mass vorangetrieben, wie sie weitherum einzigartig geblieben ist. Heute beheimatet das Areal Dutzende Produktionsstätten. Etwa jene von Hochstrasser Kaffee, Bäckerei Hug, Sägetechniker Striebig oder Fahrzeugbauer Geser. Aber auch Verwaltungs- und Distributionssitze namhafter Unternehmen wie Playmobil und Pensa operieren von hier aus, hinzu kommen Zweigstellen der Caritas, der Stiftung Brändi und der Hochschule Luzern. «Die Grossmatte ist eigentlich ein Dorf im Dorf», sagt Quartiervereinspräsident Peter Schärli. «Am Tag wird hier gearbeitet, nach Feierabend

und an den Wochenenden gehört das Gebiet den Jugendlichen, dem Partyvolk und den Hobby-sportlern.»

Jugendtreff, Bowlinghalle, Fitnesscenter, Kampfsportschule, Diskothek – am Schattengang des Sonnenbergs kehrt denn auch oft erst weit nach Mitternacht Ruhe ein. Ein Problem? Peter Schärli schüttelt den Kopf: «Vielleicht einmal wegen eines Automobilisten, der beim Wegfahren die Reifen hat quietschen lassen. Ansonsten kommen mir aus der Grossmatte kaum Beschwerden zu Ohren.» Der Hauptgrund dafür liegt in der Tatsache, dass das Gewerbegebiet mehr oder weniger in sich geschlossen ist. «Ein paar Meter weg von der Luzernerstrasse und Sie bekommen vom Verkehr und der Betriebsamkeit, die hier herrscht, nichts mehr mit», bemerkt Schärli.

Urbanes Wohnen

Mit der Fusion von Luzern und Littau ist das Zentrum der einstigen Vorortsgemeinde in den Fokus der Städteplaner gerückt. Ein im November vom städtischen Parlament abgesegneteter Masterplan* beschreibt die Möglichkeiten, wo und wie der Dorfkern und die angrenzenden Gebiete baulich aufgewertet werden können. Tangiert wird auch die Grossmatte. Beleg dafür: Das



alte Schützenhaus wurde bereits abgebrochen. Und in naher Zukunft soll der benachbarte Werkhof verschwinden. An seiner Stelle sind eine moderne Überbauung mit 120 Wohnungen sowie gemäss Masterplan Flächen für Discounter und Kleingewerbe geplant. «Mit unserer Zentrumsüberbauung möchten wir sowohl städtebaulich wie auch ökologisch und mit Blick auf die soziale Durchmischung eine Vorbildfunktion einnehmen für alles, was noch folgt», sagt Architekt Luca Deon. In seinen Augen soll der Neubau wie ein Leuchtturm im heterogenen Gebäudewirrwarr wirken und Littau weg vom Ruch der Agglomeration, hin zum urbanen Selbstverständnis führen. «Egal, ob alt oder jung, Familie oder Single: Wer hierher zieht, der soll dies aus Überzeugung tun. Und wer in absehbarer Zukunft hier lebt, der soll auch gerne hier leben», so Deon.

Zu gross für die Grossmatte

Zweihundert Meter weiter weg, im Herzen der Grossmatte, wird ein Grossumzug vorbereitet. Geser, der Fahrzeugbauer mit Tradition, kehrt dem Gewerbegebiet nach über vierzig Jahren den Rücken und zieht 2012 nach Rothenburg. «Enge Strassen, der nächste Autobahnanschluss weit weg, immer mehr Kreisel – für uns, die wir mit grossen Fahrzeugen unterwegs sind, ist der Stand-

ort einfach nicht mehr ideal», bemerkt Geser-Geschäftsführer Jürg Zurkirchen. Dennoch, die Grossmatte verlässt er auch mit einem weinenden Auge. «Ich arbeite jetzt seit dreissig Jahren hier. In der Grossmatte ist unsere Firma gewachsen und zu dem geworden, was sie heute ist. Hier herrscht eine spannende Mischung von Betrieben und Branchen. Und hier kann man in Ruhe arbeiten.»

Im Aufschwung

Rund 600 Haushaltungen zählt der Quartierverein Littau-Dorf aktuell. In den nächsten Jahren werden einige Hundert hinzukommen. Denn nicht nur am Rand der Grossmatte wird gebaut, sondern auch bei der Kirche und beim Bahnhof. Der Wandel ist längst eingeläutet. Das wird nicht zuletzt demjenigen bewusst, der sich dem «alten» Littau mit dem 12er annähert: Sitzplätze sind schnell einmal rar, selbst zu Randzeiten. «Seit 2007 haben die Passagierzahlen jährlich um mehr als sechs Prozent zugenommen», untermauert Silja Husar von der vbl die subjektive Wahrnehmung mit statistischem Material. «Im letzten Jahr hatten wir auf der Linie 12 rund 2,9 Millionen Einsteiger. Angesichts der wachsenden Passagierzahlen prüft der Verkehrsverbund Luzern jetzt eine Verdichtung des Taktfahrplans im Gebiet Littau.»

Wandel als Konstante

Angst davor, von der baulichen wie gesellschaftlichen Entwicklung überrannt zu werden, hat Quartiervereinspräsident Schärli nicht. Auch wenn er die Bedenken seiner Mitglieder kennt. «Das hier», sagt er und zeigt unweit der Grossmatte auf ein Baugespann, das weit in den Himmel ragt, «das hier ist so ein Kandidat, der in der Bevölkerung nicht nur zur Freude Anlass gibt.» Die Kubatur der Überbauung im alten Dorfkern ist verglichen mit derjenigen der umliegenden Gebäude immens. Und auch die Ankündigung, dass in der neuen Siedlung bei der Grossmatte ein Discounter einziehen werde, bereite dem einen oder anderen Detailhändler Bauchschmerzen. «Aber», sagt Peter Schärli, «wenn man die Leute korrekt darüber ins Bild setzt, was hier passiert, dann erkennen sie auch garantiert die Chancen, die sich dem Stadtteil Littau eröffnen.»

Er blickt zu Hans Roth, den bestens dokumentierten Zeitgenossen. Der versorgt seine Fotos, schliesst die Aktenmappe und meint: «Morgen Wohnungen und Discounter, heute Gewerbe, früher Landwirtschaft, Steinbruch und Skihang – der Wandel war in der Geschichte der Grossmatte schon immer eine Konstante.»

Flavian Cajacob
Freier Journalist

*Masterplan

Im Stadtteil Littau soll nach dem Willen der Behörden eine neue Zentrumszone entstehen, um das Angebot an Detailhandelsprodukten und Dienstleistungen zu verbessern, attraktive Wohnzonen zu schaffen und einen guten Bevölkerungsmix zu realisieren. Die teils markanten Veränderungen rund um den alten Dorfkern und entlang der Luzernerstrasse sind in einem Masterplan festgehalten. Dieser kann auf der Website der Stadt Luzern heruntergeladen werden:

www.raumentwicklung.stadt Luzern.ch

Chronik

Littau findet unter der Bezeichnung «Litowo» zum ersten Mal 1178 in einer Urkunde der Stadt Luzern schriftlich Erwähnung. Die Geschichte des einstigen Bauerndorfs und späteren Standorts für Kies- und Kohleabbau hat Hans Roth in der reich bebilderten Gemeindechronik «Littau, vom Bauerndorf Litowo 1178 zur Stadt Luzern-Littau 2010» festgehalten. Hierfür sucht der 79-Jährige noch einen Verlag.

RÜÜDIGE FASNACHT MIT WENIGER ABFALL

Neue Verpflegungsstände erweitern das kulinarische Angebot an der Fasnacht. Erstmals stellt die Stadt Luzern dazu öffentlichen Grund zur Verfügung. Mit einem einheitlichen Pfandsystem soll zudem der Abfallberg reduziert werden.



1 | Der Zustrom an Menschen über den Rathaussteg trägt zum teilweise gefährlichen Gedränge Unter der Egg bei. Foto: Neue Luzerner Zeitung.

2 | Vielfältige Kultur unter einem Dach: Bourbaki Panorama, Stadtbibliothek, Kinos und ab April die Kunsthalle Luzern.

Während der Fasnachtstage tummeln sich täglich Tausende Menschen in den engen Gassen der Luzerner Altstadt. Fasnachtswagen, Guuggenmusigen und private Verpflegungsstände erhöhen das Gedränge in Gassen und auf Plätzen zusätzlich. Um die Altstadt zu entlasten, bieten in diesem Jahr über 20 Stände in neuen Verpflegungszonen am Rand der Altstadt Speisen und Getränke an. Diese Neuerung ist möglich, weil die Stadt zum ersten Mal öffentlichen Grund zur Verfügung stellt. Bis anhin war das Betreiben eines Verpflegungsstandes während der Fasnacht nur auf privaten Grund möglich. Dies hatte zum Teil zu gefährlichen Situationen geführt.

Bewährtes Depotsystem

Mit der Umsetzung der Verpflegungszonen hat die Stadt Luzern den Verein «Gwärb Lozärn» beauftragt. In diesem sind Stadtluzerner Metzger, Bäcker und Wirte vertreten. Die Mitglieder des Vereins haben mehrjährige

Erfahrung mit Verpflegungskonzepten an Luzerner Grossveranstaltungen.

Die Verantwortlichen sind zuversichtlich, dass dank dem Pfandsystem, das neu für alle Stände verbindlich ist, der Abfallberg reduziert werden kann. Positive Erfahrungen hat man bereits an anderen Grossveranstaltungen wie dem Luzerner Fest und dem Jodlerfest gesammelt.

Gefahrenzone entschärfen

In den letzten Jahren ist es auf dem Platz zwischen Rathaussteg und Rathaussteg in den Abendstunden teilweise zu gefährlichem Gedränge gekommen. Um die Situation zu entschärfen, wird in diesem Jahr bei kritischem Personenandrang der Rathaussteg einseitig an der Bahnhofstrasse gesperrt. Die Sperrung erfolgt durch die Feuerwehr, welche die Situation vor Ort überwachen wird.

Informationen zur Fasnacht 2011
www.fasnacht.stadtluzern.ch

AUSSCHREIBUNG ATELIER IN CHICAGO

Der Verein «Städtepartnerschaft Luzern-Chicago» unterhält zusammen mit Stadt und Kanton Luzern ein Wohnatelier für Kulturschaffende in Chicago. Das Atelier ist für den Zeitraum zwischen dem 1. Dezember 2011 und dem 30. November 2013 ausgeschrieben. Bewerbungen für einen 4- bis 6-monatigen Aufenthalt können bis 31. März 2011 eingereicht werden. Teilnahmeberechtigt sind Kulturschaffende aus dem Kanton Luzern.

www.luzern-chicago.ch

GESUCHT: FRAUEN UND MÄNNER AB 60, DIE MITREDEN WOLLEN

Ende 2010 ist der städtische Seniorenrat durch «Partizipation 60+» abgelöst worden. Dies ist ein Forum von rund 50 älteren Frauen und Männern, die sich über eine Internetplattform am gesellschaftlichen und politischen Leben der Stadt Luzern beteiligen.

Das Forum, das jährlich rund zweimal zusammenkommt, wird von einem Ausschuss mit sieben Mitgliedern koordiniert.

«Partizipation 60+» will das Erfahrungswissen der Altersgruppe über sechzig, die in Luzern knapp 20 Prozent der Bevöl-

kerung ausmacht, stärker miteinbeziehen. Die Internetplattform soll politische Stellungnahmen bündeln, den Austausch unter der älteren Generation fördern und auch generationenübergreifende Projekte anstossen.

Wer sich für die freiwillige Mitarbeit im Forum «Partizipation 60+» interessiert, kann sich bei Corinne Sturm Zehnder, Stabsmitarbeiterin bei der Sozialdirektion, melden.

Tel. 041 208 81 38
E-Mail: corinne.sturm@stadtluzern.ch

NEUE KUNSTRÄUME UND EIN LIFTING

Die Kunsthalle zieht im April wieder ins Bourbaki-Gebäude am Löwenplatz ein. Zudem wird die Ausstellung des Museums Bourbaki Panorama im Sommer 2011 erneuert.



KA. Die Kunsthalle Luzern verpflichtet sich inhaltlich weiterhin auch der zeitgenössischen Kunstszene der Zentralschweiz. Sie unterhält zudem die Dokumentationsstelle «Basis», die eine regionale Informationsstelle für Kunstinteressierte und Kunstschaffende ist.

Für den Ausstellungsbetrieb sowie für die Dokumentationsstelle erhält die durch einen Verein getragene Kunsthalle Subventionen von der Stadt Luzern sowie der Regionalkonferenz Kultur (RKK).

Verdrängungsprozess

Aufgrund privater Bauvorhaben wurde der Kunsthalle im vergangenen Jahr der Mietvertrag im Frigorex-Areal gekündigt. Sie sah sich herausgefordert, neuen Raum zu finden.

Diese Situation ist Sinnbild für einen Trend. Die Stadt Luzern entwickelt und verdichtet sich derzeit in raschen Schritten. Der Stadtraum wächst – die Gemeindegrenzen sind kaum mehr erkennbar. Für Kleingewerbe und Kulturschaffende, die auf günstigen Arbeitsraum angewiesen

sind, verschmälert sich das Angebot im Zentrum.

Win-win-Situation

Im Falle der Kunsthalle Luzern wollte es eine glückliche Fügung, dass im letzten Jahr die unternutzte Restaurantküche in der Bourbaki-Liegenschaft zur Disposition stand. In der Kulturabteilung der Stadt Luzern realisierte man die Gelegenheit und begann, die Idee zu verfolgen, den Küchenraum in einen neuen Ausstellungsraum für die Kunsthalle überzuführen. Am Verhandlungstisch war schnell klar, dass sich hier eine Win-win-Situation für alle Beteiligten abzeichnete. Nicht nur die Verantwortlichen der Kunsthalle waren vom Raum und den Perspektiven, die dieser eröffnet, begeistert, sondern auch die Nutzer und Mieter im Bourbaki Panorama waren vom neuen Kulturangebot im Haus angetan. Bereits im November begannen die Umbauarbeiten. Mittlerweile läuft der Innenausbau. Kunsthalle-Leiterin Beate Engel freut sich: «Wir werden diesen zentralen Ort nutzen, um die Themen der Gegenwartskunst einem brei-

ten Publikum zu vermitteln. Der neue Standort ist ideal, weil sich hier verschiedene Kulturanbieter, vom Kino bis zur Bibliothek, versammeln.»

Museum Bourbaki Panorama

Auch im Museum Bourbaki Panorama stehen 2011 Neuerungen an. Die Ausstellung unter dem Bildraum ist technisch und formal in die Jahre gekommen. Sie wird deshalb im Sommer 2011 vollständig erneuert. Mit dem neuen Konzept will man den Erlebnischarakter betonen und auf das bewegte Bild – also die filmische Inszenierung – setzen. Der Film hebt Einzelschicksale hervor, präsentiert die Künstler, die das Bild geschaffen haben, und schlägt thematische Brücken in die heutige Zeit. Die Eröffnung ist auf September 2011 geplant. Das Rundbild bleibt während des ganzen Umbaus geöffnet.

Eröffnung Kunsthalle Luzern mit der Gruppenausstellung «Zentral!»

Samstag, 2. April 2011, 19 Uhr
Kunsthalle im Bourbaki Panorama
Löwenplatz 11, Luzern
www.kunsthalleluzern.ch

Kunstpavillon

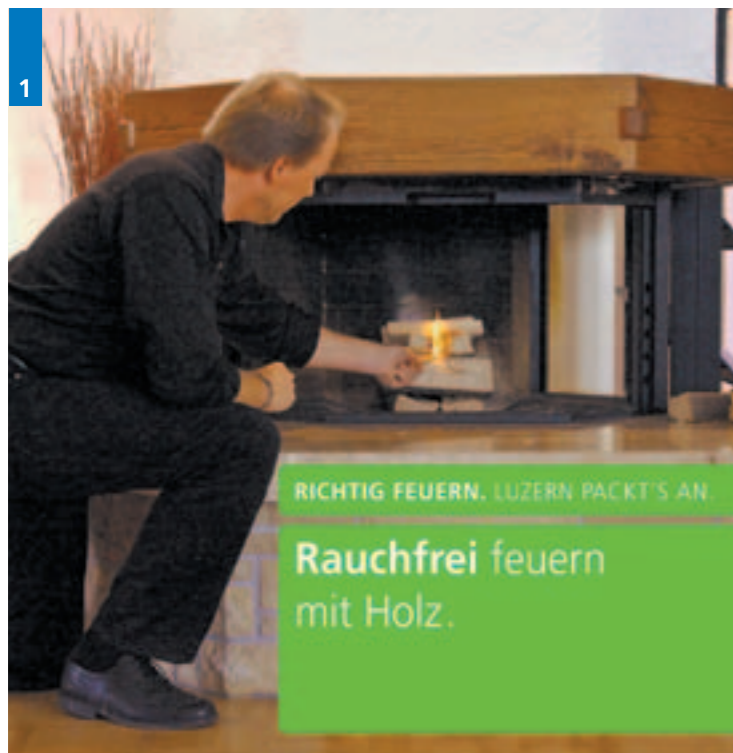
Im Herbst 2010 musste o.T. seine Ausstellungstätigkeit abrupt beenden, da die Räume oberhalb der Reitstallungen auf der Allmend einsturzgefährdet waren. o.T. und die Stadt Luzern hätten unverhältnismässig hohe Investitionen tätigen müssen, um den Ausstellungsbetrieb in den alten Räumen sicherzustellen. Jetzt kann o.T. in ein altes Schulhausprovisorium beim Heimbach-Schulhaus einziehen. An der Sälistrasse 24 entsteht für die nächsten fünf Jahre – so lange dauert der Mietvertrag – ein neuer Ort für zeitgenössische Kunst: der Kunstpavillon. Zusammen mit o.T. zieht auch der Kunstraum sich, der bis anhin an der Baselstrasse war, in den Kunstpavillon ein.

Eröffnung:
Sonntag, 3. April 2011,
17 Uhr
Sälistrasse 24, Luzern

Mit der Ausstellung «Sélection Cuvée: 5 plus 1 Kunstschaffende aus der Zentralschweiz» mit Camillo Paravicini, Giacomo Santiago Rogado, Markus Uhr, Cécile Wick, Margot Zanni und Anastasia Katsidis.

ERFOLGREICHER START DER AKTION «RICHTIG FEUERN»

Feuern mit Holz ist sinnvoll, wenn es richtig gemacht wird. Seit Oktober verteilen die Luzerner Kaminfegerinnen und Kaminfeger im Auftrag der Stadt Anfeuerhilfen inklusive Anleitung für den sauberen Betrieb von Holzöfen und Cheminées.



Holz ist nicht nur heimelig, sondern auch nachhaltig. Wer mit Holz heizt, nutzt einen einheimischen, nachwachsenden Brennstoff und schützt damit das Klima. Nur falsch befeuerte Che-

minées und Holzöfen verursachen erhebliche Mengen an Luftschadstoffen und gesundheitsschädigendem Feinstaub. Deshalb hat die Stadt Luzern im Herbst 2010 gemeinsam mit den Kaminfegerinnen und Kaminfegern die Aktion «Richtig feuern» lanciert. Die Betreiberinnen und Betreiber von Cheminées und Cheminéeöfen erhalten beim Besuch des Kaminfegers ein sogenanntes Anfeuermodul sowie eine Informationsbroschüre. Über 500 solche Sets wurden bisher verteilt.

Einfach sauber feuern

Richtiges Anfeuern ist einfach: Vier kleine Tannenholzscheiter und als Anzündhilfe zum Beispiel wachsgetränkte Holzwohle bilden das sogenannte Anfeuermodul. Dieses wird oben auf dem Holzstapel platziert und angezündet. Wie das im Detail funktioniert, zeigen ein kurzer Film auf www.richtigfeuern.stadtlu.zern.ch sowie die Broschüre «Rauchfrei feuern mit Holz». Die

Broschüre kann im Internet heruntergeladen oder beim Umweltschutz der Stadt Luzern bestellt werden.

Weniger Schadstoffe

Bei dieser ungewohnten, aber sehr effizienten Anfeuermethode entstehen rund fünfmal weniger Schadstoffe und Feinstaub. Wichtig für Umwelt und Gesundheit sind neben dem richtigen Anfeuern die regelmässige Kontrolle des Ofens durch den Kaminfeger sowie die Wahl des richtigen Brennmaterials: naturbelassenes, trockenes Holz in Form von regelmässig gespaltenen und nicht zu grossen Scheitern.

Nachhaltige Produktion

Die Anfeuermodule werden übrigens von der Caritas und der Stiftung Brändi aus Luzerner Holz hergestellt – ganz im Sinne sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit.

Informationen

www.richtigfeuern.stadtlu.zern.ch

HÄCKSELTERMINE IM FRÜHJAHR 2011

Die Stadt Luzern bietet einen Häckseldienst an. Anmeldungen nimmt das Strasseninspektorat von 14. Februar bis 9. März entgegen.

Häckseltermine:

Stadtteil rechtes Ufer
14./15./16. März
Stadtteile Littau und Reussbühl
17./18. März
Stadtteil linkes Ufer
21./22./23. März
Anmeldung beim Strasseninspektorat
Tel. 041 429 80 20
www.abfall.stadtlu.zern.ch

VERBILLIGUNG KRANKENKASSENPRÄMIEN

Versicherte in bescheidenen Verhältnissen können eine individuelle Verbilligung der Krankenkassenprämien beantragen. Anmeldeformulare sind bei der AHV-Zweigstelle der Stadt Luzern erhältlich oder können unter www.ahvluzern.ch heruntergeladen werden. Dort finden sich auch alle wichtigen Angaben, die für einen Anspruch erfüllt sein müssen. Anmeldefrist: 30. April.

Anmeldeformulare:

Tel. 041 208 82 92 / 94
www.ahvluzern.ch

EINWOHNERSPRECHSTUNDE

Stadtpräsident Urs W. Studer öffnet wieder seine Türen für die Bevölkerung. Für ein Gespräch sind pro Person oder Gruppe bis zu 15 Minuten reserviert. Die Einwohnerversprechstunde wird rege genutzt; eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist deshalb erforderlich: Tel. 041 208 82 65.

Termine: (jeweils 17–19 Uhr)

Dienstag, 15. März
Dienstag, 5. April
Dienstag, 10. Mai
Dienstag, 24. Mai

150 JAHRE MUSIKSCHULE STADT LUZERN

1861 hat der Grosse Stadtrat die Stelle eines städtischen Musikdirektors geschaffen. Aus dem Einmannbetrieb wurde ein Bildungsunternehmen mit 120 Lehrpersonen und 3300 Lernenden.



Zweiten Weltkrieg initiierte Blockflöten- und Gitarrenkurse waren das zweite Standbein für eine Schule, die sich in den folgenden Jahrzehnten zum attraktiven Bildungsinstitut für das Laienmusizieren entwickelte.

Aktuelles Angebot

Heute unterrichten an der Musikschule Luzern rund 120 Lehrpersonen gegen 3300 Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die Lernenden können aus rund 30 verschiedenen Instrumentalkursen auswählen: vom Akkordeon über den E-Bass bis zum Keyboard. Natürlich wird auch heute noch Stimmbildung betrieben; die Kinder und Jugendlichen werden in Violine oder Cello unterrichtet.

Der Beratungstag im März bietet Gelegenheit, die unterschiedlichen Instrumente auszuprobieren und das Geeignete zu finden. Zum Angebot der Musikschule zählt auch der Unterricht in festen Ensembles wie zum Beispiel den Luzerner Sängerknaben, den Harfen-Ensembles oder dem Bläserorchester Crescendo.



Von einer Musikschule im heutigen Sinne konnte im 19. Jahrhundert kaum die Rede sein. Das Angebot richtete sich an Schulentlassene, die vor allem durch Gesangsunterricht auf den Eintritt in die verschiedenen Chöre der Stadt vorbereitet wurden. Abgesehen von wenigen Geigenstunden, die der Musikdirektor zu erteilen hatte, blieb die Instrumentalausbildung der Stadtkinder bei der kantonal geführten Höheren Lehranstalt.

Der erste Violinlehrer

Erst 1903, nachdem der Kanton eine entsprechende Verein-

barung gekündigt hatte, nahm die Stadt die Sache selber in die Hand und engagierte 1904 einen Violinlehrer und ein Jahr später einen Lehrer für Blasinstrumente. Für den bisher unentgeltlichen Unterricht wurde ab 1915 ein bescheidenes Schulgeld erhoben, nicht zuletzt, um «Talente fernzuhalten».

Attraktives Bildungsinstitut

Ihren organisatorischen Rahmen erhielt die Musikschule durch ein 1919 verabschiedetes Reglement, das 1969 einer gründlichen Revision unterzogen wurde. Von privaten Kreisen nach dem

Jubiläumskonzert

Zur Feier des 150-jährigen Bestehens der Musikschule Luzern findet am Freitag, 3. Juni 2011, ein Jubiläumskonzert im Konzertsaal des KKL Luzern statt. Ehemalige und aktive Lehrpersonen und Lernende werden die Pulte teilen und gemeinsam als Brass Band und Sinfonieorchester musizieren.

Weiter auf dem Programm stehen Auftritte des Jugendblasorchesters, der Luzerner Sängerknaben und des Luzerner Mädchenchors. Den Schlusspunkt wird die Uraufführung von Jeffrey Stones «Dem ewigen Gesang» für gemischten Chor, Knabenchor und Sinfonieorchester setzen.

Jubiläumskonzert 150 Jahre Musikschule Luzern

Freitag, 3. Juni 2011,
19.30 Uhr
KKL Luzern, Konzertsaal

Vorverkauf:

KKL Kartenverkauf,
Europaplatz 1
Tel. 041 226 77 77
www.kkl-luzern.ch

Gönnertickets zu 100 Franken sind über die Musikschule Luzern erhältlich.
Tel. 041 208 80 10
www.musikschule.luzern.ch

Beratungstag der Musikschule Luzern

Am Samstag, 26. März 2011, findet im Südpol von 10 bis 15 Uhr der Beratungstag der Musikschule Luzern statt. In den 20 Musikzimmern und den drei Probesälen werden Musiklehrpersonen sämtliche Musikinstrumente aus dem Angebot der Musikschule präsentieren. Der Beratungstag richtet sich auch an Erwachsene. Sie werden über die Angebote «Never too late» und «Spättacolo ... weil's nie zu spät ist» informiert.

Mehr Infos: www.musikschuleluzern.ch

Musikschule Luzern
Südpol, Arsenalstr. 28
Bus Nr. 31, Haltestelle Südpol

1] «Richtig feuern» ist eine Massnahme des Aktionsplans Luftreinhaltung und Klimaschutz in Zusammenarbeit mit den Kaminfegerinnen und Kaminfegern der Stadt Luzern.

2] Das Luzerner Jugendorchester im Jahr 1941 bei einem Auftritt im Hotel Monopol unter der Leitung von Nina Bühlmann. Foto: Emil Goetz.

3] Eines der regionalen Harfen-Ensembles der Musikschule Luzern unter der Leitung von Franziska Brunner. Foto: Christina Müller.



Donnerstag, 10. Februar 2011, Morgenrot am Sonnenberg(tunnel)